Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Paus in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 100. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 15. April 1903.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **32. Jahrgang.**

*** Einige Glossen zur Jesuitenangst vieler Protestanten.

Motto: Dem Freund zur Wehr,
Dem Feind zur Lehr!

Ein Ausländer, der sich seit längerer Zeit in Deutschland aufhält, über den Eindruck befragt, welchen die gegenwärtige Jesuitenhetze auf ihn mache, gab zur Antwort: Er kenne diese Leute nicht, jedenfalls hielten ihre Gegner alles und jedes Mittel ihnen gegenüber für erlaubt; denn daß die Jesuiten nicht solche Scheusale seien, als welche sie hingestellt würden, gehe schon daraus hervor, daß sie in anderen Ländern nicht mit Galgen und Rad bestraft würden, ja dort im fernen Ausland der höchsten Achtung sich erfreuen und auch des Verkehrs mit den höchsten Chargen des deutschen Heeres und der deutschen Marine; folglich müsse ein großes Maß von Lügen bei der ganzen Hetze mitunterlaufen.

Der Mann könnte Calvins Anweisung zur Bekämpfung der Jesuiten gelesen haben. Das Rezept, welches dieser Mann zur Ausrottung der Gesellschaft Jesu empfiehlt, lautet nämlich: „Die Jesuiten, welche sich uns am meisten entgegenstellen, muß man entweder totschlagen, oder wo dies füglich nicht geschehen kann, zum Lande hinauswerfen oder wenigstens durch Lüge und Verleumdung überwältigen" (bei Heiner, der Jesuitismus S. 114). Calvin hat Schule gemacht und mit dem Fanatismus eines Muselmannes handelt der Evangelische Bund nach seiner Anweisung. Um die protestantischen Scharen, so weit sie noch auf der Prediger Wort hören und nicht schon dem lauteren Evangelio den Rücken gekehrt haben, in Bewegung zu bringen, kolportiert der Bund das Märlein: „Der vornehmste Zweck des Jesuitenordens sei von jeher die Bekämpfung des Protestantismus gewesen" — so zu lesen in der Eingabe des Evangelischen Bundes 1892 an den Kaiser gegen die Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland. Daß dieses Schauermärlein seinen Zweck erfüllt und das protestantische Volk gruseln macht, beweist die Wertung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Walde; ist doch dieses nach vielfach verbreiteten Glauben des Lippervolkes errichtet worden zum Andenken an die durch den „Fürsten Hermann" vorgenommene Vertreibung der „Jesuiter", die ins Land gekommen waren, um das „römisch" zu machen (bei Heiner a. a. O. S. 8).

Das Märlein widerlegt sich von selbst aus den Tatsachen, daß nirgends in den Konstitutionen des Ordens die Bekämpfung des Protestantismus als dessen Zweck angegeben ist, sondern die Heidenbekehrung, und daß tatsächlich der Ordensstifter Ignatius von Anfang an sein Augenmerk auf die heidnischen Länder gerichtet hat.

Ignatius wählte sich als Arbeitsfeld zuerst das hl. Land, dann Spanien und Italien; seinen Ordensgenossen Franz Xavier schickte er nach Indien und Japan. 1547 gingen Jesuitenmissionäre an den Kongo, 1549 nach Brasilien, 1555 nach Abessynien. Ein Jahr vor des Ignatius Tod (1555) besaß der Orden 8 Provinzen in Italien, Spanien, Portugal, Brasilien, Indien und Japan. Deutschland aber hatte keine. Die ersten Jesuiten, Petrus Faber mit zwei Genossen, kamen 1540 nach Deutschland, aber ihre Tätigkeit beschränkte sich nur auf enge Kreise. Der erste deutsche Jesuit, Peter Canisius, wurde 1549 nach Deutschland gesandt. Wäre das aber nicht einfach eine gänzliche Verkennung des eigentlichen Zweckes gewesen, wenn der Ordensstifter selbst, statt in Deutschland den Protestantismus zu bekämpfen, seine Leute nach überseeischen Ländern entsendet!

So bleibt von dem ganzen Märlein nichts übrig, als das zufällige geschichtliche Zusammentreffen des Auftretens Luthers und der Gründung der Gesellschaft Jesu. Ist aber dieses zufällige zeitliche Zusammentreffen genügend zu einer solchen Behauptung, wie sie die protestantischen Hetzer ins Volk tragen? Mit Recht schreibt Heiner dazu:

> Wenn man aus diesen tatsächlichen Verhältnissen den Schluß ziehen will, die Gründung des Ordens selbst sei speziell gegen die Protestanten erfolgt oder der Orden als solcher setze seine besondere Aufgabe in die Bekämpfung und Ausrottung des Protestantismus, so ist diese Folgerung in keiner Weise gerechtfertigt, sondern historisch und philosophisch total falsch. Diese Behauptung, die immer und immer wiederholt wird, um das protestantische Volk gegen die Jesuiten aufzuregen und aufzuhetzen und das protestantische Bewußtsein in maßgebenden Kreisen zu wecken und wachzuhalten, ist einfach eine derbe, geschichtliche Unwahrheit, und sofern sie als solche mit Wissen und Willen genährt und verbreitet wird, eine zielbewußte frivole Lüge und häßliche Verläumdung. (Der Jesuitismus S. 12.)

Wir möchten die Jesuitenhetzer darauf aufmerksam machen, daß vielleicht einmal in kommenden Zeiten ein Kulturhistoriker abermals, wie einst Wuttke, ein Buch über den deutschen Volksaberglauben als Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte schreiben wird; — es ist schon scharfer und wohlverdienter Spott, wenn Duhr seine „Jesuitenfabeln" als einen „Beitrag zur Kulturgeschichte" bezeichnet hat — wird es nicht ein jämmerliches Schicksal sein, wenn neben der deutschen Hexen- und Geisterangst, die Jesuitenangst des protestantischen Volksteils den größten Teil dieses Buches füllen wird? Diese Jesuitenangst ist geradezu kindisch und man kann bei der Ausdehnung derselben wirklich sagen: Es ist nichts auf der Welt so dumm, es findet doch sein Publikum!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

□ **Vom Balkan** kommt heute die Nachricht, daß der russische Konsul in Mitrowitza der Wunde erlegen ist, die ihm am 31. März ein albanesischer Meuchelmörder beigebracht hatte. Da dieser Vorfall zu Verwicklungen mit dem Balkan Anlaß geben kann, sei der Sachverhalt hier kurz mitgeteilt. Am 30. März zogen gegen 2000 Reformgegner gegen die Stadt Mitrowitza; da man sie nicht in den Ort ließ und sie Miene zur Belagerung machten, trieb die Militärbesatzung den Haufen auseinander. Dabei fielen zahlreiche Personen. Der russische Konsul Schtscherbina war während des Gefechts an der Seite des Militärkommandanten und soll diesem Weisungen erteilt haben. Dies scheint bei manchem Albanesen den Gedanken geweckt zu haben, daß er der Hauptschuldige an dem geflossenen Blut sei. Man schwor ihm Blutrache, und bereits am nächsten Tage erhielt er von dem Bruder eines gefallenen Albanesen, einem Soldaten, den tötlichen Schuß. Der Meuchelmörder ist für diese Tat zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Todesstrafe auszusprechen scheute sich das Gericht. Blutrache auszuüben, gilt den Albanesen als heilige Pflicht. Der Sultan hat bisher aus Furcht vor der Blutrache — er ist selbst von einer albanesischen Leibwache umgeben — noch nie ein Todesurteil gegen einen Albanesen vollstrecken lassen. — Die russische Regierung erklärt sich aber durch die dem Mörder des Konsuls auferlegte Strafe nicht für befriedigt; sie fordert, daß er zum Tode verurteilt werde.

*** **Freiherr von Hammerstein-Loxten,** der frühere Landwirtschaftsminister verunglückte auf seinem Gute Nortrup bei Quackenbrücken. Auf einem Spaziergange am See gab der unterspülte Boden plötzlich nach, und der Minister konnte sich nur durch Ausbreiten der Arme vor dem gänzlichen Versinken retten. Nach längerem Hülferufen kamen Leute herbei. Bei dem Unfall zog sich der Minister einen Knöchelbruch zu, der bei dem 75 Jahre alten Herrn nicht ohne Bedenken ist. Nach den neuesten Nachrichten ist das Befinden des Patienten zufriedenstellend.

*** **Freiherr von Holleben,** der frühere deutsche Botschafter in Washington, erhielt bei seiner endgültigen Versetzung in den Ruhestand die Brillanten zum Roten-Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen. Herr von Holleben beabsichtigt, in Heidelberg dauernd Aufenthalt zu nehmen.

*** **Zur Nachahmung empfohlen!** Der „Vorwärts ist heute wieder in der Lage, in seiner Quittung über die im März eingeloufenen Parteibeiträge recht ansehnliche Spenden verzeichnen zu können, darunter u. a. 30 000 Mk. „Munition für den Wahlkampf" von einem „begeisterten Anhänger der sozialdemokratischen Partei", sowie Beiträge von Wahlkreisen in Höhe von 15 000 Mk., 10 000 Mk., zweimal 5000 Mk., dreimal 3000 Mk., zweimal 2000 Mk., zweimal 1500 Mk. usw.

\+ **Zu den Wahlen.** Die dringende Notwendigkeit einer strofferen Organisation der Zentrumspartei im ganzen Regierungsbezirke Münster ergibt sich aufs neue aus der Tätigkeit der Zentrumsgegner. Wie in der „Kölnischen Zeitung" zu lesen ist, ist die Bildung eines „Nationalen Wahlvereins für den Regierungsbezirk Münster" im Werke, in dem man alle Parteien, die nicht zum Zentrum halten, sammeln möchte. Die Flagge ist ja nicht übel gewählt, aber das Zentrum ist und bleibt für uns die nationale Partei par excellence. Gerade durch die eifrige Mitwirkung des Zentrums, teilweise durch ihre Initiative, sind die Gesetze zustande gekommen über die Sonntagsruhe, die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Einführung der Arbeitsordnungen, Gewerbegerichte und Einigungsämter, das Institut der Fabrik- und Gewerbeinspektoren, die Kranken- und Unfall-, die Invaliden- und Alters-Versicherung, Arbeiterkammern, Berufsvereine, Handwerkerkammern, Beschränkung der Lehrlingszüchterei, Einführung der Gesellen- und Meisterprüfung, die Gewerbeordnungsnovelle mit ihren Vorschriften über Hausierhandel und Detailreisen, Schutz der Warenzeichen, Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs usw. Und endlich das Bürgerliche Gesetzbuch und der Zolltarif, bedeutet deren Zustandekommen, das ohne das Zentrum nie und nimmer gelungen wäre, nicht etwa einen nationalen Gewinn? Die Anstrengungen unserer Gegner mögen für die Zentrumsanhänger ein Sporn sein, beizeiten sich mit ihrer Pflicht am Wahltage vertraut zu machen.

*** **Nationalliberale und Bund der Landwirte.** Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte wirft den Nationalliberalen vor, daß sie sich hüten, irgendwelche bindenden Erklärungen abzugeben. „Zu diesem Zwecke werden dann Wahlparolen, wie die: „Gegen den Ultramontanismus", „Gegen das Polentum", „Gegen die Sozialdemokratie" usw. in die Wählerschaft hineingetragen." Der Zweck aller dieser Wahlparolen sei einzig und allein, hinter diesem politischen Wandschirm in wirtschaftspolitischen Fragen im Trüben zu fischen, die Geschäfte des Großhandels, des Großkapitals und der Exportindustrie zu besorgen.

*** **Der § 2 des Jesuitengesetzes und die Bundesstaaten.** Die nationalliberalen „Leipz. N. N." erfahren, daß die Regierung von Reuß ä. L. geneigt sein solle, ihre Stimme im Bundesrate zu Gunsten der Jesuiten abzugeben. Der Hamburger Senat habe auf die Resolution der Bürgerschaft für die Erhaltung des § 2 noch nicht geantwortet. Mecklenburg-Strelitz, dessen Fürstenhof und Regierung gern eigene Wege gingen und keinem Landtage Rede zu stehen hätten, Anhalt, dessen Herzogshaus dem katholischen Münchener Hofe eng befreundet sei, und die Regierungen verschiedener anderer Bundesstaaten hätten sich noch nicht erklärt. Man rechne gewöhnlich: Preußen mit 18 Stimmen, Bayern mit 6 Stimmen für den Antrag auf Streichung des § 2, Baden mit 3, Hessen mit 3, Sachsen mit 4 Stimmen dagegen, ebenso die übrigen Bundesstaaten mit 24

Carla Edelsberg.

Kriminal-Roman von F. Arnefeld.

43) (Nachdruck verboten).

Bei diesen Worten sprang Paul Helmers von seinem Sitze auf und machte eine Bewegung, als ob er sprechen wolle; ihm wurde jedoch vom Präsidenten bedeutet, er habe zu schweigen und zu warten, bis die Reihe an ihn komme. Er schien sich nur schwer zu beruhigen, obwohl sein Verteidiger beschwichtigend auf ihn einsprach.

Inzwischen nahm Carlas Verhör seinen Fortgang. Sie erzählte, wie sie mit Doktor Helmers nach dem Theater gefahren und dort erst angekommen sei, als die Ouverture schon begonnen hatte, was ihr sehr peinlich gewesen.

„Sie sollen während der ganzen Vorstellung sich in großer Aufregung befunden haben," bemerkte der Präsident, und sie fragte dagegen:

„Ist das nicht natürlich, da ich den Kranken so elend verlassen hatte?"

„Nicht ganz. Sie waren an solche Zustände gewöhnt."

Carla blieb darauf die Antwort schuldig, und die nächste Frage lautete: „Sie gingen nach Beendigung der Vorstellung in Begleitung des Doktor Helmers nach Hause?"

„Ja."

„Und begaben sich sogleich in Ihr Zimmer?"

Wieder war jenes Zögern bemerkbar, das sie schon einmal an den Tag gelegt hatte, und fast unhörbar kam die Antwort:

„Ich ging noch einmal in meines Bruders Zimmer und lauschte hinein."

„War das eine Gewohnheit von Ihnen?"

„Nein."

„Wie kamen Sie darauf?"

„Ich — war so besorgt um ihn."

„Hatte Sie nicht vielmehr Ihr Begleiter dazu veranlaßt?"

Carla antwortete nicht.

„Es muß so sein, da er vor dem Hause gewartet hat und Sie ihm den Bescheid zugerufen haben."

Carla senkte den Kopf noch tiefer und flüsterte ein leises Ja.

„Warum haben Sie überall diesen Vorfall und auch darüber, daß Sie dem Kranken vor Ihrem Fortgehen dein Pulver eingerührt haben, geschwiegen?" fragte der Präsident weiter, und er sowohl wie Beisitzer und Geschworene waren sehr wenig befriedigt von dem Bescheide, daß ihr diese Dinge so unwesentlich vorgekommen wären. Die ungünstige Stimmung hinter den Schranken fand ein Echo im Zuschauerraum; man sah darin einen unverkennbaren Schuldbeweis, und ein solcher oder vielmehr solche fanden sich auch in Carlas Verhalten am andern Morgen.

Warum hatte sie nicht Anzeige bei der Polizei erstattet? Warum waren alle im Schlafzimmer vorhandenen Geräte vor dem Eintreffen der Behörde gereinigt worden?

Sie mochte beteuern, daß sie an einen natürlichen Tod geglaubt, deshalb an eine Benachrichtigung der Polizei nicht gedacht habe, und daß die Geräte ohne ihr Wissen von der Köchin gereinigt worden waren, man glaubte ihr nicht, und ebenso wenig fand ihre Angabe Glauben, daß sie von dem geheimen Fach in ihrem Schreibtisch und noch weniger von dem darin gefundenen Gift etwas gewußt habe.

Nach vorläufiger Beendigung ihres Verhöres wandte sich der Präsident an Helmers, der die Vorgänge vor der Fahrt nach dem Theater genau so schilderte, wie dies Carla getan, und ebenfalls bei der Versicherung blieb, Hafner habe seines Testamentes und der Absicht, es am nächsten Tage rechtskräftig zu vollziehen, nicht erwähnt.

„Die Angeklagte hat Ihnen gesagt, daß sie ihrem Bruder das Schlafpulver eingerührt hat?" lautete die nächste Frage, und es war, als schlage eine Bombe in den Gerichtssaal, als Helmers darauf antwortete:

„Ja. Aber erst auf dem Heimwege sagte sie mir, was sie demselben zugesetzt hatte."

Carla, die auf ihre Bank zurückgesunken war, sprang mit einem Schreckensschrei empor, die Beisitzer und die Geschworenen steckten die Köpfe zusammen, der Staatsanwalt machte sich eifrig Notizen und im Zuschauerraum ward es so laut, daß der Präsident drohte, ihn räumen zu lassen. Hätte jemand in der Erregung die Ruhe zum Beobachten behalten, so mußte es ihm aufgefallen sein, daß die Verteidiger verhältnismäßig gelassen blieben; es war jedoch schwerlich auch nur eine Person in der Versammlung, die diese Wahrnehmung gemacht hätte.

Es währte ein paar Minuten, bevor die Ruhe so weit hergestellt war, daß Helmers fortzufahren vermochte.

19.

„Ich habe dem hohen Gerichtshof ein Geständnis zu machen," begann, vom Präsidenten zum Weitersprechen aufgefordert, der Angeklagte: Es ist auf meine Veranlassung geschehen, daß Carla Edelsberg ihrem Bruder am Abend vor seinem Tode ein anderes Pulver eingerührt hat, als das ihm von seinem Hausarzt verordnete — aber dasselbe enthielt kein Gift."

Wieder entstand eine große Bewegung, die nicht ohne Mühe beschwichtigt wurde. Als die Ruhe hergestellt war, erzählte Helmers weiter: „Ich habe ursprünglich Medizin studiert und engerer Familienverhältnisse halber nur auf den Beruf eines Arztes verzichtet. Auch nachdem ich Apotheker geworden, habe ich mich weiter fachwissenschaftlich beschäftigt und, angeregt durch das sich mir täglich darstellende Leiden Hafners, die Krankheiten des Rückenmarkes zu meinem Studium gemacht. Ich glaube, ein Mittel gefunden zu haben, das die Rückenmarkschwindsucht in ihren Anfängen hält und in ihren späteren Stadien wenigstens am rapiden Fortschreiten hindert, und hätte dessen Wirkung gern erprobt. Wie aber sollte ich das, da ich nicht praktischer Arzt war?"

„Hätten Sie Ihre Erfindung nicht einem anderen Arzt oder besser noch einem Professor der medizinischen Fakultät unserer Universität unterbreiten können?" warf der Präsident dazwischen.

Um Helmers Mundwinkel zuckte ein Lächeln, das nicht frei von Bitterkeit war, und er erwiderte: „Ich durfte kaum hoffen, daß man der Erfindung eines unbekannten, dem Berufe des Arztes abtrünnig gewordenen jungen Mannes irgend welche Bedeutung beilegen würde, an einem seiner Patienten die Probe damit zu machen; es kam alles darauf an, daß ich durch die Anwendung die Heilkraft nachweisen konnte."

„Und zu diesem Versuchsgegenstand hatten Sie Herrn Hafner ausersehen? Erschien Ihnen das nicht sehr gewagt?"

„Doch nicht. Das Mittel enthielt nichts, was ihm hätte schädlich sein können, es konnte schlimmsten Falles nur die beabsichtigte Wirkung nicht ausüben."

Beisitzer und Geschworene flüsterten mit einander, während des Präsidenten nächste Frage lautete: „Sie stellten also an die Angeklagte das Ansinnen, dem Bruder das betreffende Pulver zu reichen? War sie sofort dazu bereit?"

„Nein. Sie entschloß sich sehr schwer dazu und erst, nachdem ich ihr wiederholt beteuert, daß ihm daraus ein Nachteil nicht erwachsen könne. Auch als ich ihr das Pulver bereits gebracht hatte, zögerte sie noch einige Tage, bevor sie es ihm verabreichte."

„Weshalb das?" fragte der Präsident und fügte, zu Carla gewendet, hinzu: „Angeklagte, Sie haben das Geständnis des Mitangeklagten gehört. Was haben Sie dazu zu sagen?"

Carla erhob sich nur mühsam, ihre Zähne schlugen klappernd gegen einander, mit beiden Händen hielt sie sich an der vor der Anklagebank befindlichen Barriere fest, beinahe unhörbar stammelte sie: „Ich — ich — weiß nicht —"

Helmers warf ihr einen flehenden, erschrockenen Blick zu, und auch ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Köppen, gab ihr ein Zeichen, worauf sie dann, wie sich besinnend, schnell antwortete: „Ja, ja, es ist alles so, wie Doktor Helmers gesagt hat", aber die Art, wie sie dies Zugeständnis machte, brachte überall einen sehr ungünstigen Eindruck hervor. (Forts. folgt.)

Forman — vorzügliches Schnupfenmittel!

Stimmen. Das sei aber eben tatsächlich nicht der Fall und daher sei die Sache noch ungewiß. — Wir geben diese Mitteilung des nationalliberalen Blattes lediglich referierend wieder.

*** **Der Eisenbahnminister Budde** befindet sich gegenwärtig auf einer größeren Inspektionsreise. Ende letzter Woche weilte der Minister in Metz, wo er dem kommandierenden General, dem Gouverneur und dem Bezirkspräsidenten Besuche abstattete. Von Straßburg aus bereiste Minister Budde mit einem Sonderzuge die umliegenden Stationen und kam hierbei auch nach Bischheim, wo dem Arbeiterausschuß im Werkstätten-Speisesaal Gelegenheit geboten wurde, dem Minister die Wünsche der Arbeiterschaft persönlich vorzutragen.

*** **Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Justizrat Munckel** ist am 10. April in Berlin gestorben. Munckel gehörte zum Freisinn und war einer der erbittertsten Feinde der katholischen Kirche.

*** **Keine Kaiserreise nach Frankreich!** In englischen Blättern war die Mitteilung aufgetaucht, der Kaiser habe in Kopenhagen eine Bemerkung fallen lassen, wonach er einen Besuch in Paris plane. Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt dies als törichte Erfindung in Abrede.

*** **Ein internationaler Postkongreß** soll 1904 in Rom stattfinden. Die Vorarbeiten für denselben sind in vollem Gange.

*** **Zur Befestigung der Insel Borkum** sind achtzehn Geschütze in Emden angekommen.

Ausland.

Frankreich. Den Kirchen- und Ordensfeinden ist ein prächtiger Raub entwischt. Wie seiner Zeit der Bruder Flamidien in Lille, so ist nun auch der in gleicher Weise schmählich verdächtigte und angeklagte Brester Schulbruder Duvian vom Schwurgerichtshof des Departements Finistere einstimmig freigesprochen worden. Die Geschworenen verkündeten dieses Verdikt schon nach 10 Minuten. Sämtliche Punkte der Anklage wurden verneint. Seit 2 Monaten war die Freimaurerei, der es darum zu tun war, einen Coup gegen die Schulorden zu richten und eventuell die Schließung der Brester Lehranstalt Sainte Marie der autorisierten Frères des Ecoles chrétiennes nebenbei zu erlangen, wieder methodisch am Werk. In den letzten Wochen fanden regelmäßige Demonstrationen seitens des gewonnenen Pöbels statt. Daß es nach der Freisprechung nicht an lärmenden Manifestationen seitens der „Freiheitsmänner" fehlte, ist selbstverständlich. Etwa 200 Individuen — das Wolffsche Bureau berichtete bezeichnender Weise von 3000 „Arbeitern" und der „Rh.-Westf. Ztg." genügte nicht einmal diese Uebertreibung — schrieen im Refrain: „Verurteilt! Verurteilt! Wir brauchen keine Schulbrüder mehr. Schließt ihre Ställe!" Der freigesprochene Bruder hat den Gerichtshof auf Anraten des Präsidenten erst zur Nachtzeit verlassen, um so den Insulten des Janhagels zu entgehen.

Oesterreich-Ungarn. Der diesjährige Ungarische Katholikentag wird in Graz am 7. und 8. Juni cr. stattfinden. — Der III. niederösterreichische Katholikentag ist nach der Residenzstadt Wien am 10. und 11. Mai im Musikvereinssaale anberaumt. Hoffentlich wird eine imposante Versammlung der niederösterreichischen Katholiken zusammengebracht, die den Gegnern zeigt, wie mächtig sich die katholische Bewegung in den letzten Jahren an den Verhältnissen emporgereckt hat.

Amerika. Nach einer Depesche aus Santo Domingo haben die Aufständischen dort Barrikaden errichtet und andere Maßregeln zur Zurückschlagung des Angriffes getroffen, der erwartet wird, wenn die Intervention der fremden Konsuln erfolglos bleibt. Die Konsuln haben eine Aufschiebung der Feindseligkeiten erreicht, die gewährt wurde, um ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Einigung zu erzielen. Die fremden Konsuln haben vorgeschlagen, beide Parteien sollten die Waffen niederlegen und eine Kommission zur Uebernahme der Regierung der Republik ernennen. Darauf sollte die Präsidentenwahl stattfinden.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 13. April. Die Flucht des Kurpfuschers Narbenkötter hat zu einer bemerkenswerten Verfügung Anlaß gegeben. Bekanntlich wurde N. gegen Hinterlegung einer Kaution von 15 000 Mk. aus der Haft entlassen und ihm so die Möglichkeit der Flucht gegeben. Es sind nun die Gerichte darauf hingewiesen worden, in Bezug auf Kautionsannahme und Haftentlassung sehr vorsichtig zu sein. Wenn eine Haftentlassung geboten erscheint, soll unter allen Umständen die Hinterlegung einer geeignet hohen Geldsumme verlangt werden, um die Gewähr zu erhalten, daß der Beklagte nach menschlicher Voraussicht sich nicht dem Arme der Gerechtigkeit entzieht. Bei Nichterfüllung der Forderung ist der Antrag auf Haftentlassung abzulehnen. Diese Mahnung dürfte zu einer Einschränkung der Haftentlassungen führen; denn die Gerichte werden fortan sicher ungewöhnlich hohe Kautionen verlangen.

— **Berlin**, 14. April. Das Gebäude des Zirkus Renz, dessen bisheriger Eigentümer der Schwiegersohn des verstorbenen Renz, Luhn, war, ist an Zirkusdirektor Albert Schumann verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 2½ Millionen Mark.

— **Kassel**, 14. April. Reichstagsabgeordneter Dr. Endemann beging dieser Tage seinen siebzigsten Geburtstag. Die städtischen Körperschaften ernannten ihn aus diesem Anlaß zum Ehrenbürger der Residenz.

— **Graudenz**, 14. April. Zum Papstjubiläum läßt der polnische Reichstagskandidat Viktor Kulerski, Herausgeber der „Gazeta Grudziondzka", auf eigene Kosten 6 Polen nach Rom fahren. Diese Abgesandten sollen die Polen in der Kassubei, im östlichen Pommern, dem südlichen Teil Westpreußens, dem nördlichen und südlichen Teil Posens, in Oberschlesien und Rheinland-Westfalen vertreten.

— **Paris**, 14. April. Riesenerbschaft? Ein Bewohner des Arbeche Departements wurde amtlich davon benachrichtigt, daß ein in Kalkutta verstorbener Verwandter ihn zum einzigen Erben seines 800 Millionen Franken (?) betragenden Vermögens eingesetzt habe.

Lokales.

Bocholt, 15. April.

× Personal-Veränderungen. Dem bisherigen Vikar Richard Weining zu Telgte ist die erledigte Pfarrstelle zu Appelhülsen im Kreise Münster (Land) dauernd verliehen worden. — Der Stationsvorsteher II. Kl. Empting ist von Coesfeld versetzt und die Verwaltung dieser Station am 1. April 1903 dem Stationsvorsteher II. Kl. Burger übertragen worden.

* Ist die Bezeichnung „Pickelhaube" eine Beleidigung der Polizei? Diese Frage wurde in einer der letzten Strafkammerverhandlungen in Köln a. Rh. bejaht, und demzufolge der Maurer Ernst Muth, der am 24. Dezember v. J. gelegentlich einer Versammlung der Arbeitslosen gesagt hatte: „Wir können nicht zusammenkommen, und wenn wir nur ein Dutzend sind, ohne daß nicht eine Pickelhaube dabei sein muß," zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Schon das Schöffengericht hatte diese Strafe verhängt, es war jedoch seitens des Angeklagten Berufung eingelegt, die jedoch verworfen worden ist.

*** Für eine deutsche Einheitsschreibung erläßt der Westfälische Provinzial-Lehrerverein einen vernünftigen Aufruf, der von Rektor Kuhlo in Bielefeld unterzeichnet ist und im wesentlichen folgendermaßen lautet: „Die „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis", die für den amtlichen Verkehr der Behörden seit dem 1. Januar d. J. und für den Unterricht vom 1. April d. J. ab maßgebend sind, bringen mehrere hundert gleichberechtigte oder doch zulässige doppelte oder gar dreifache Schreibweisen einzelner Wörter; z. B. „diesen Abend, heute abend; Accord, Akkord, zu Schanden und zu schanden, zuschanden machen." Keine dieser Schreibweisen darf hinfort in Prüfungsarbeiten als Fehler angesehen werden. Werden aber den Schülern im Unterrichte, dem Volke in seinen Schriften verschiedene Schreibungen desselben Ausdrucks geboten, so muß dieses Schwanken verwirren und unsicher machen. Darum müssen Volk und Schule, soweit das Regelbuch es zuläßt, eine bestimmte Schreibweise fordern und sich einigen in folgenden Punkten:

1. Wir wünschen für jedes Wort nur eine Schreibart. (Also: Besonders in die Hand der Schüler kein Wörterverzeichnis mit Doppelschreibungen!)
2. Die Schreibart sei möglichst lauttreu. (Daher: Akkord, Akzent; nicht: Accord, Accent usw.)
3. Die Schreibart sei folgerichtig und einfach. Daher: „heute Abend" wie „diesen Abend" usw., sodaß u. a. die einfache Regel entsteht: Alle Tages- und Nachtzeiten sind mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben.
4. Die volkstümliche Form ist der gelehrten vorzuziehen. (Daher: die Tiber, die Rhone, Seen (nicht Seeen), Kolonien (nicht Kolonien), Bureaus (nicht Bureaux).
5. Solange keine Einheitsschreibung allgemein angenommen ist, wird mindestens sowohl für Volks- als auch höhere Schulen derselben Stadt und desselben Bezirks eine einheitliche Schreibweise festzusetzen sein, damit der Schüler nicht in die Lage kommt, seine Schreibweise umlernen zu müssen je nach den abweichenden Ansichten der Lehrer.

Die hohen Behörden, die deutschen Lehrer, Schriftsteller, Verlagsbuchhändler, Zeitungsverleger, Buchdruckereibesitzer und alle, die unsre deutsche Sprache lieben, werden gebeten, zur Erreichung dieser deutschen Einheitsschreibweise mitzuwirken, und die Verbreitung dieses Aufrufs zu fördern.

Kleine Zeitung.

Die afrikanischen Goldfelder, insbesondere die Bergwerke am Weißwasserrand in der Nähe von Johannesburg werden auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vertreten sein. Green, der Weltausstellungskommissar für Afrika, hat von den Besitzern der vereinigten Goldfelder Südafrikas bereits die Zusage erhalten, daß eine ganz großartige Ausstellung zu stande kommen soll, welche bedeutend größer und besser werden wird als die in Paris gezeigte. Green hat sich nach Südafrika begeben, um an Ort und Stelle die nötigen Verabredungen zu treffen.

** Zum Trompeter des Kaisers wurde der Trompeter Schulz vom Garde-Kürassier-Regiment ernannt und zwar an Stelle des in den Zivildienst tretenden bisherigen Trompeters Buback, welcher die Uniform der Leibgarde der Kaiserin trug. Gemeinsam mit dem Trompeter von der Leib-Gensdarmerie befindet sich derselbe stets in unmittelbarer Umgebung des Kaisers, wenn derselbe im Manöver ist oder sonst Truppen besichtigt.

— Den erfolgreichsten Aprilscherz dürfte diesmal der Metzer „Lorrain" geliefert haben. Er erzählte, beim Abräumen der Wälle sei der Kriegsschatz gefunden worden, den Karl V. bei seiner mißglückten Belagerung, 1552, habe im Stiche lassen müssen. In dem eisernen, kunstvoll verschlossenen Kasten hätten sich massenhaft Goldstücke, besonders auch viele Uhren und Kostbarkeiten gefunden, die Karl V. als großer Liebhaber gesammelt hatte. Das Ganze sei wohl drei Millionen wert und falle jetzt dem Nachfolger des alten deutschen Kaisers, Wilhelm II. zu. Die Kiste sei sofort an dem kaiserlichen Doppeladler erkannt worden. Alle Pariser Blätter fielen auf die wundersame Mär hinein, obwohl das Gewicht des Kastens, 2000 Kilogramm, doch einige Zweifel bei ihnen hätte erwecken müssen.

— Von der allerersten Postkarte wird jetzt gelegentlich der vielen heutzutage vorkommenden Fälschungen von „Kunstwerken" eine drollige Geschichte erzählt. Unter dem letzten Kaiserreich hatte sich das Institutsmitglied Philarète Chasles mächtig übers Ohr hauen lassen, und über seine Erwerbungen wurde viel Hohn ausgeschüttet. Ein Fälscher hatte ihm zuerst vertrauliche Briefe französischer Könige, die Merowinger mit einbegriffen, dann Briefe berühmter Persönlichkeiten des alten Rom, ferner Liebesbriefe der Aspasia an Perikles aufgeschwatzt und endlich eine Art Postkarte Adams an Eva: hebräische Schriftzüge auf einer verwitterten Baumrinde . . . Diese Fälschungsgeschichte, an der ein Grieche, namens Schapira, beteiligt war, machte gewaltiges, von Heiterkeit begleitetes Aufsehen.

— Eine gelungene Verwechslung wird aus London gemeldet: Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie war unlängst von einem bekannten Londoner Klub zu einem Festessen geladen worden. Nach dem Mahle, so erzählt die „Indép. Belge", nahm den berühmten Mann eines der Klubmitglieder mit wichtiger Miene bei Seite und richtete die klassischen Worte an ihn: „Mein verehrter Herr Marconi, Sie würden uns das größte Vergnügen bereiten, wenn Sie die Güte hätten, uns noch vor Ihrem Weggange auf dem Klavier Ihr herzliches Intermezzo vorzuspielen, das den Ruhm Ihres Namens begründet hat.

*** Rückblick auf die Geschichte des Gymnasiums zu Bocholt.

Nach einem Vortrag des Herrn Direktors J. Walbau bearbeitet.

(Schluß)

IV. Eine bessere Aussicht bot sich dem im Jahre 1861 gemachten Vorschlag des Bürgermeisters Degener, die Lehranstalt in eine höhere Bürgerschule umzuwandeln. Der damalige Pfarrer Bahrenhorst und die städtischen Behörden traten dafür ein.

Am 14. August 1861 wurde das Kuratorium für eine höhere Bürgerschule gewählt, nachdem die bischöfliche Behörde vorher sich bereit erklärt hatte, die mit der Anstalt verbundenen Vikarien so zu besetzen, daß die betr. Herren als Lehrer an der neuen Anstalt wirken könnten. Am 15. Oktober 1861 traten als solche geistliche Lehrer die Herren Joh. Waldau und Arnold Janssen ihr Amt an. Die Schule zählte damals 27 Schüler; als Schullokal dienten einige Zimmer im ehemaligen Minoritenkloster. Die Genehmigung der Regierung zur Anstellung eines dritten Lehrers Namens Lehrich, Aufügung einer dritten Klasse und Umwandlung der Schule in eine höhere Bürgerschule wurde erst nachgesucht, als die neue Einrichtung schon in Wirksamkeit getreten war, und am 22. April 1862 auch erteilt, nachdem die Stadt sich verpflichtet hatte, auch dann den vollen Unterhalt der Lehrer zu bestreiten, wenn der Bischof von Münster die denselben übertragenen Vikarien zurückzöge.

Im Juli 1863 konnte die 4. und im Oktober 1865 die 5. Klasse eröffnet werden. Aber die Räumlichkeiten im früheren Minoritenkloster reichten nicht aus; es mußten Zimmer im Hause des Herrn Gastwirtes Wolbring und später im jetzigen Pfarreigebäude der Liebfrauenkirche (dem ursprünglichen Gymnasialgebäude der Minoriten) zu Hilfe genommen werden, besonders als ein physikalisches Kabinet und ein chemisches Laboratorium notwendig wurden.

Man erkannte die Notwendigkeit eines Neubaues an, gewann vom Fürsten Salm-Salm einen ausreichenden Grundkomplex und errichtete dort das neue Schulgebäude. Dasselbe konnte Ostern 1867 in Benutzung genommen werden; die Baukosten hatten 17500 Thlr. betragen; über 4000 Thlr. waren durch freiwillige Beiträge zusammengekommen.

Die ministerielle Anerkennung als eine zu Entlassungsprüfungen berechtigte höhere Bürgerschule konnte erst nach Zusicherung der allernotwendigsten Zuschüsse seitens der Stadt am 3. Dez. 1869 erlangt werden. Anfangs war die Schule der Regierung, seit dem Jahre 1872 aber dem Provinzial-Schulkollegium unterstellt.

Im Jahre 1882 erhielt die Anstalt den Namen Realgymnasium. Im Jahre 1879 hatte die Zahl der Schüler 105 betragen. Dann aber trat eine bedauerliche Abnahme ein. Als Gründe dafür kommen folgende Umstände in Betracht: 1. Die Schüler, welche sich dem Griechischen widmeten, mußten schon nach Absolvierung der Obertertia abgehen, da die hiesige Anstalt für ihre weitere Ausbildung dann nicht mehr sorgen konnte; 2. es gab zwei Arten von höheren Bürgerschulen resp. Realprogymnasien: berechtigte und vollberechtigte. An den ersteren hatten die Schüler nach Absolvierung der Obersekunda eine Prüfung unter dem Vorsitz eines königlichen Kommissars abzulegen, um das Zeugnis für den einjährigen Dienst zu erlangen; an den letzteren genügte wie an Vollanstalten die Versetzung am Ende der Untersekunda. Da nun die hiesige Schule zu der ersteren Art gehörte, so kamen auswärtige Schüler fast gar nicht mehr hierher. Selbst einheimische verließen die Schule früher, um ein Jahr zu gewinnen und nicht dann noch zur Ablegung einer Prüfung verpflichtet zu sein.

Damit auch die hiesige Schule in die Zahl der vollberechtigten Anstalten aufgenommen würde, verlangte das Provinzial-Schulkollegium die Anstellung einer ausreichenden Zahl von Lehrern und die Besoldung derselben nach dem seit 1874 für Vollanstalten eingeführten Etat. Erst im Jahre 1883 entschloß sich Bocholt, wenigstens die allmähliche Einführung dieser Besoldungen zuzusagen; so wurde denn von da an die Schule als vollberechtigte Anstalt anerkannt, konnte also den Schülern nach Absolvierung der Untersekunda ohne besondere Prüfung das Zeugnis für den einjährigen Dienst zuerkennen.

Jetzt ergab sich aber ein neuer Uebelstand. Wenn die Schüler das genannte Zeugnis erlangt hatten, so verließen sie sofort die Anstalt; die Eltern waren nicht zu bewegen, dieselben auch noch den Kursus der Obersekunda durchmachen zu lassen. Nachdem ich mehrmals hatte berichten müssen, Schüler der betreffenden Klasse seien nicht vorhanden, also für die Prüfung zur Versetzung in die Unterprima habe sich niemand gemeldet, wurde höheren Ortes die Befürchtung ausgesprochen, der Unterrichtsminister würde der Schule die anerkannte Berechtigung wieder entziehen, wenn keine Aenderung einträte. Um die Berechtigung nun nicht zu verlieren, mußte man einmal den einzigen Schüler der Obersekunda — einen Auswärtigen — den man gern entlassen hätte, behalten, um nur einen Prüfling für die Unterprima zu haben.

Im Anfang des Jahres 1892/93 wurden neue Lehrpläne eingeführt. Bis dahin war Schülern, welche später das Gymnasium besuchen wollten, wie schon vorher erwähnt, der für die Aufnahme in die Untersekunda notwendige griechische Unterricht erteilt worden. Nach den neuen Lehrplänen war dies nicht möglich, wenn die Anstalt den Charakter einer Realschule behielt. Zudem trat bei den Eltern immer mehr die Neigung hervor, ihre Söhne sich dem Gymnasialstudien widmen zu lassen. Es wurde deshalb beim Provinzial-Schulkollegium der Antrag gestellt, die Schule in ein Progymnasium zu verwandeln, an dem die Schüler statt des Griechischen auch das Englische wählen könnten. Erst im Jahre 1893 gelang es, die Erlaubnis zur allmähligen Umwandlung zu erlangen. Ostern 1895 wurde die erste Reifeprüfung abgehalten und infolge dieser dann die Schule als Progymnasium mit wahlfreiem Griechisch anerkannt.

Immer größer wurde später der Wunsch, dieses Progymnasium zu einem Gymnasium auszubauen, nach wiederholten ablehnenden Bescheiden Seitens der höheren Behörden wurde am 16. Januar 1900 die Genehmigung zur Ausbauung der Anstalt zum Gymnasium erteilt. Wie früher der Bürgermeister Degener und Pfarrer Bahrenhorst hauptsächlich die Neugründung der Schule veranlaßt hatten, so verdankte die Schule diesmal die Genehmigung zu dieser Umwandlung ganz besonders den Herren Bürgermeister Geller und Pfarrer Richter.

Forscht man nun nach den Ursachen für die günstige Entwickelung der Schule in den letzten Jahren, so muß man folgende Gründe in erster Linie geltend machen:

1. Das Aufblühen der Stadt Bocholt. Sehr zugenommen hat die Zahl solcher Familien, welche eine weitere Ausbildung ihrer Söhne wünschen und die dazu erforderlichen Mittel besitzen.

2. Die Bemühungen der schon genannten Männer, sowie des Kuratoriums. Letzteres hat mir stets das größte Vertrauen geschenkt und ist mir mit viel Wohlwollen entgegen gekommen. Für die Bewilligung der notwendigen Mittel wurde nach besten Kräften gesorgt.

3. Das Kollegium der Stadtverordneten. In früheren Zeiten waren die Herren Stadtväter in der Bewilligung der Mittel sehr zurückhaltend. Ich begreife das ja; denn niemand sieht eine Vermehrung der Steuern gern. Aber: ebenso wenig wie ein Geschäft oder eine Fabrik sich entwickeln kann ohne das nötige Betriebskapital, ebenso wenig kann dies die Schule, wenn es ihr an den notwendigsten Mitteln fehlt. Dieselbe muß eine ausreichende Anzahl von Lehrern — und zwar tüchtigen Lehrern — besitzen; und dies ist nur möglich, wenn an ihr dieselben Gehälter gezahlt werden wie an den Staatsanstalten. In neuerer Zeit haben die Stadtverordneten ganz bereitwillig alle Mittel zum Um- und Ausbau der Schule und zur Vermehrung der Lehrer bereit gestellt. Es handelt sich hier freilich um eine große Summe; aber dagegen muß man berechnen, wie viel es kosten würde, wenn alle einheimischen Schüler der Anstalt auswärts studieren sollten! Viele derselben würden das ja gar nicht können. Daß jetzt manche auswärtige Schüler hierher kommen und hier ihr Geld verzehren, will ich nicht weiter in Anschlag bringen. Wohl aber muß man bedenken, daß jetzt die häusliche Erziehung, die ja — gewisse Fälle ausgenommen — jeder anderen vorzuziehen ist, bei allen hiesigen Schülern ermöglicht ist. Was die Eltern nicht aus Liebe zu ihren Kindern tun, werden Fremde für Geld sicherlich auch nicht leisten. Auch darf man nicht außer Acht lassen, daß das Bestehen einer solchen Schule allen Kreisen eine große geistige Anregung gibt. Die früheren Schüler nehmen ja als Männer später im öffentlichen Leben durchweg sehr achtungswerte Stellungen ein.

4. Das Lehrerkollegium. Die Lehrer, meine lieben und geehrten Amtsgenossen, haben alle mit freudiger Hingabe an ihren Beruf gearbeitet und mit gewissenhafter Treue alle ihre gewiß nicht leichten Amtspflichten erfüllt. Auch die vorgesetzte Behörde hat dem Lehrerkollegium öfters ihre volle Anerkennung ausgesprochen.

5. Die Schüler. Durch die gute sittliche Haltung der Schüler und durch ihren ausdauernden Fleiß stieg auch die Schule im Ansehen. Die Abschluß- und Reifeprüfungen lieferten stets ein gutes Resultat. Bei den wiederholten Revisionen sprach die Behörde stets ihre volle Zufriedenheit aus. Auch die letzte Prüfung hat ein gewiß sehr anerkennenswertes Resultat geliefert.

6. Noch viele andere haben zur Hebung der Schule beigetragen, teils durch Geschenke, teils dadurch, daß sie im gesellschaftlichen Leben entschieden für die Schule eingetreten sind.

Allen diesen Beteiligten spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Sie alle haben, die Einen freilich in höherem, die Anderen in weniger hohem Maße, dazu mitgewirkt, daß Bocholt sich endlich im Besitze eines durch den Ministerial-Erlaß vom 21. März d. J. anerkannten Gymnasiums befindet, einer Anstalt, deren sich andere weit kleinere Städte unserer Provinz, wie Altendorn, Brilon, Burgsteinfurt, Coesfeld, Höxter, Rheine, Warburg und Warendorf schon längst erfreute. Doch glaube ich, der beste Dank für ihre Bemühungen und der beste Lohn für ihre Arbeit sind ihnen nicht meine bald verklingenden Worte, sondern ein guter, dauernder Erfolg ihrer Anstrengungen: nämlich das stets weiter fortschreitende Aufblühen der Anstalt. Darum handle ich auch gewiß in der Meinung aller dieser, wenn ich in Beziehung auf das jetzt anerkannte Gymnasium mit dem Wunsche schließe: Vivat, crescat, floreat! — Das Gymnasium möge sich stets weiter entwickeln durch Zunahme der Zahl der Schüler. Doch das ist nicht das Wesentlichste: es kommt nicht so sehr auf die Quantität, als auf die Qualität an. Möge das Gymnasium seine Schüler stets in wahrer Gottesfurcht und treuer Liebe zu Vaterland und Kaiser erziehen; möge es sie so ausbilden, daß sie imstande sind, später mit Erfolg sich dem Beruf zu widmen, den sie sich erwählen, damit sie als charakterfeste Männer die ihnen von Gott bestimmten Stellen ganz und gut ausfüllen. Diesem Wunsche wollen wir Ausdruck geben durch ein dreimaliges kräftiges Hoch. Das Gymnasium zu Bocholt es möge leben: Hoch, hoch, hoch!" (Lebhafter Beifall.)

— Die Komik in den Gerichtssälen hat eine bedeutende Literatur. Einige hübsche Beispiele aus den englischen Gerichtssälen bringt ein Londoner Berichterstatter. Einer der gewöhnlichsten Kniffe ist, die Zeugen durch wiederholte eindringliche Hinweise einzuschüchtern und zu verwirren. So fragte einst ein von sich sehr eingenommener Anwalt vor dem Handelsgericht einen Zeugen, ob er schon einmal Bankerott gemacht habe, was der Zeuge verneinte. — „Nun", sagte der Anwalt hierauf, indem er sich hoch aufrichtete, „seien Sie vorsichtig in der Beantwortung meiner nächsten Frage — haben Sie jemals Ihre Zahlungen eingestellt?" „Ja", lautete die Antwort. — „Aha", schmunzelte der Anwalt befriedigt. „Ich dachte mir schon, daß wir dahin kommen würden. Nun erzählen Sie dem Gerichtshof, wann das gewesen ist." — „Als ich alle meine Schulden bezahlt hatte," erklärte der Zeuge unter dem schallenden Gelächter aller Anwesenden, mit Ausnahme des Anwaltes. — „Wollen Sie mir gefälligst den Mann beschreiben, den Sie gesehen haben," fragte in einem Mordprozeß ein Vertheidiger einen Landmann. „War es ein großer Mann?" — „Ach nein," lautete die Antwort, „im Gegenteil, es war nur ein kleiner, unscheinbarer Kerl, etwa wie Sie." — Aehnlich wurde ein anderer Anwalt von einem Zeugen aufs Eis geführt, den er etwas zu hart bedrängt hatte. — „Sie haben zugegeben, daß Mr. Robinson Ihr Freund war," fragte er. — „Ja." — „Ist er hier?" — „Nein." — „Wissen Sie, wo er ist?" — „Nein." — „Nun, mein Herr," sagte der Anwalt ungeduldig, „ich warne Sie, bedenken Sie, daß Sie unter Ihrem Eide aussagen. Sie sagten, daß dieser Mann Ihr Nachbar ist und bis vor kurzem mit Ihnen befreundet war, und Sie sollten nicht wissen, wo er zu finden ist. Sagen Sie sofort dem Gerichtshofe, wo er ist." — „Das weiß niemand," kam die verblüffende Antwort zurück, — „er ist tot."

— Der Fesselkünstler Houdini erregt seit einigen Tagen im Berliner Wintergarten dadurch die größte Sensation, daß er sich in eine Holzkiste vor den Augen des Publikums einnageln und diese zubinden läßt, wobei er 1000 Mark zahlt, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß die Kiste präpariert ist, oder wenn er sich — ohne die Kiste oder die Stricke zu verletzen — nicht aus derselben zu befreien vermag. Am Dienstag erschien unter den vielen „Zeugen", die sich allabendlich aus dem Publikum zu Houdini begeben, auf der Bühne ein Franzose, der besonders skeptisch veranlagt, erst die Deponierung der 1000 Mark beim Kapellmeister verlangte und dann unter großem Beifall des ausverkauften Hauses erklärte, er werde die Kiste mit selbst mitgebrachten Nägeln zunageln und dieselbe so mit Stricken umschnüren, daß sich Houdini nicht werde befreien können. Der Fesselkünstler kroch in die Kiste und nun begann das Zunageln und das Zubinden des Franzosen. Wie gut derselbe seine Arbeit getan bewies, daß Houdini, der sonst in drei Minuten neben der Kiste erscheint, fast eine volle halbe Stunde brauchte, um sich zu befreien. Während dieser langen Minuten wurde das Publikum unruhig. Es bildeten sich zwei Parteien, die teils für, teils gegen den Franzosen Partei nahmen, und die in Lärmszenen sich zeigende Aufregung des Publikums beruhigte sich erst, als Houdini endlich doch erschien. Da kannte der Jubel der Zuschauer keine Grenzen.

— Die 1900er feinen Pfälzer Weine. Die Weine des Jahres 1900 zählen in Deutschland zu den allerbesten des Jahrhunderts. Im allgemeinen erreichten sie zwar nicht die Güte einzelner großer Jahre, wie 1865, 1868, 1875, 1886 und besonders 1893, dagegen übertreffen die 1900er Gewächse aus den bevorzugten Lagen der bayerischen Pfalz alle übrigen Lagen, sowohl derselben Lagen als auch der anderen zum Vergleich kommenden Weingebiete und zwar infolge ganz besonderer und zufälliger Witterungsverhältnisse. — Die Trauben waren in der zweiten Hälfte des September bereits vollkommen ausgereift, als wiederholt heftige Gewitterregen den Boden durchweichten; bei der darauf folgenden tropischen Hitze — wahrer Treibhaustemperatur — verdunstete das Wasser und die Wasserdämpfe brachten bei der dichten Belaubung der Weinstöcke die Trauben in kurzer Zeit zur Edelfäule. Was sonst nur durch langes Hinausschieben der Lese und sorgfältige Auslese zu erreichen war, hatte die gütige Natur mit einem Schlage bewerkstelligt, in den meisten feinen Lagen von Deidesheim, Forst und Ruppertsberg waren die Trauben Auslesen geworden, allerdings sehr auf Kosten der Quantität! So erklärt sich die ausnahmsweise, außerordentlich feine und aromatische Süße vieler feiner Pfalzweine.

— Vom Vesuv überrascht. Als der italienische Devotierte Marquis Bagnasco am 7. April, von seinem Sohne und einem Führer begleitet, den Vesuv bestieg und sich dem Krater näherte, wurde er von einer plötzlichen Eruption überrascht. Der „Daily Mail" zufolge erlitt er durch einen Steinhagel sechs schwere Kopfwunden und wurde außerdem an der Schulter und am Arm verletzt. Der Sohn des Marquis entkam vollständig unverletzt, während der Führer nur leichte Verwundungen davontrug.

— Ein Opfer des Klatsches ist die 18 Jahre alte Tochter eines Berliner Kantinenwirtes geworden. Man hatte ihren Bräutigam, einen 25jähr. Schlosser, bei ihren Eltern verklatscht, daß er mit anderen Mädchen verkehre. Sie sollte daher ihre Beziehungen zu ihm abbrechen. Das Mädchen verließ die elterliche Wohnung und bald darauf fand man sie im Spandauer Schiffahrtskanal als Leiche wieder. Der junge Mann wurde über das Verschwinden seiner Braut irrsinnig.

— Was die Erde wieder herausgibt. Aus Athen wird gemeldet: Bei den von der bayerischen Akademie der Wissenschaften aus der Dr. Jordan-Bassermann'schen Stiftung vorgenommenen Ausgrabungen in Orchomenos (Böotien) wurde ein Königspalast mit mykenischen Stuckmalereien und in tieferen Schichten die älteste Stadt mit Rundbauten und Gräbern von neolythischem Typus gefunden.

— Eisberge im Atlantischen Ozean. Aus Queenstown meldet man unter dem 8. April, daß im nordatlantischen Ozean auffällig viele Eisberge erschienen sind. Der Dampfer „Neordland" der Amerikan-Linie, der am 8. von Philadelphia in Queenstown eintraf, berichtete, daß er viele Berge getroffen habe, und sich dadurch genötigt sah, häufig den Kurs zu wechseln.

*** Zum Streik-Fiasko der holländischen Arbeiterschaft.

Preßstimmen und neueste Meldungen.

Die öffentliche Meinung ist einig darin, daß die Leiter des als völlig gescheitert zu betrachtenden Streiks ebenso kopflos zu Werke gegangen sind, wie die Regierung sich der Schwierigkeiten der Lage gewachsen gezeigt hat. Noch herrscht, namentlich in den großen Städten, eine Art Belagerungszustand. Die Bahnhöfe und der Bahnkörper in der Nähe der Bahnhöfe sind militärisch besetzt. Auch in den Städten selbst sind überall Truppenabteilungen in öffentlichen Gebäuden untergebracht — feldmarschmäßig ausgerüstet, wie man in Deutschland sagen würde. Es drängt sich dabei lt. „Köln. Vztg." die Wahrnehmung auf, daß die Haltung und die Disziplin der Truppen sich ganz wesentlich verbessert hat, eine Wirkung der allgemeinen Heerespflicht. 20000 Mann sind unter den Waffen und es sind Vorkehrungen getroffen, daß im Handumdrehen diese Zahl verdoppelt werden könnte. Auch das wird allgemein anerkannt, wie denn überhaupt das Ministerium Kuijper von allen Seiten Anerkennung erntet.

Sehr abfällig lautet dagegen das Urteil über das Streikkomitee! In seinem Uebermut ob der einmal gelungenen Ueberrumpelung hat es das Eisenbahnpersonal in eine gänzlich aussichtslose Bewegung gesetzt; jetzt, wo der Fehlschlag mit Händen zu greifen ist, möchte es die irregeleiteten Massen zurückpfeifen. Nicht wenige der Verhetzten werden brodlos werden, denn die Eisenbahngesellschaften weigern sich, die zur Arbeit zurückkehrenden einfach wieder einzustellen und das angenommene Ersatzpersonal zu entlassen. Ein tüchtiger Stamm ist zudem überall im Dienste verblieben. Es hat sich auch in diesem Falle wieder gezeigt, eine wie zweischneidige Waffe der Streik ist. Die Arbeiterschaft kann auf diese ultima ratio nicht verzichten, so lange nicht Institutionen geschaffen sind, welche die Abstellung berechtigter Beschwerden sichern; aber die Handhabung dieser Waffe muß nicht nur den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechen, sondern erfordert auch ein großes Maß von Besonnenheit und Klugheit. Und daran haben es die Leiter dieses Ausstandes ganz und gar fehlen lassen. Die Stimmung weiter Arbeiterkreise gegen dieselbe ist eine geradezu verbitterte; vielfach hört man Aeußerungen der Verwünschung.

Der Streik bleibt beendet! Damit ist freilich die Ruhe noch nicht gesichert, denn, wie Minister Kuyper am Samstag in der Kammer erklärte, jetzt kommen die Racheakte des entlassenen Personals. Arbeiter wurden laut „Rh.-Westf. Ztg." bereits geprügelt und ins Wasser geworfen. Bei den beiden Eisenbahngesellschaften sind zusammen etwa 2500 Mann entlassen. In den übrigen Betrieben schätzte man die Gesamtzahl auf 500. Händeringend bitten die Leute um Wiederannahme, abgesehen von besonderen Fällen, werden sie aber zurückgewiesen. Besonders die „Holl. Yzeren-Spoorweg-Maatschappy" will diesmal ein Beispiel aufstellen, das ein für allemal wirkt. Sie hat alle Führer oder besondere Förderer des Streiks unwiderruflich entlassen und behält sich vor, über die anderen Entlassenen später zu verfügen.

Die holländische Arbeiterbewegung hat in dieser Streikwoche mehr am Boden verloren als sie in langen Jahren gewonnen. In Amsterdam haben sich alle Arbeitgeber des Hafenbetriebes vereinigt zwecks Vernichtung des heillosen Einflusses der Transportarbeiterföderation. Die Ausschließung bleibt vorderhand bestehen und Rheder, Befrachter u. s. f. kündigten an, daß sie alle früheren Abmachungen als verbrochen betrachten. Die neuen Bestimmungen werden selbstredend nicht im Vorteil der Arbeiter sein. Wie verlautet, soll darin eine 14tägige Kündigungsfrist, unter Garantie von 50 Gulden seitens des Arbeiters, gefordert werden. In Rotterdam ist der ganze Hafen wieder in Betrieb. Auf den Bahnen wurde der Güterverkehr bereits wieder aufgenommen, zu erwarten ist aber, daß noch Monate vergehen werden, bevor alles beim alten ist — falls das alte Personal tatsächlich ausgeschlossen bleibt.

Die Arbeiterführer halten Versammlungen über Versammlungen. Eine am 12. April Abends eröffnete Versammlung war Montags in der Frühe noch nicht beendet, doch verlautet, daß sie wesentlich ruhiger als eine in der vorhergehenden Nacht verlief. Unverbürgt wird berichtet, man habe sich dahin geeinigt, dem Vorgehen des Schutzkomitees seine Billigung auszusprechen, dem Komitee Entlastung zu erteilen, sowie von der Aufstellung eines neuen Schutzkomitees abzusehen. Dagegen erfährt Reuters Bureau, daß das Komitee aufgelöst, aber ein neues Komitee nicht eingesetzt worden sei. Jedoch werde auch fernerhin ein gewisses Band zwischen den Vereinigungen bestehen bleiben, welche unter dem aufgelösten Schutzkomitee sich zusammengeschlossen hatten.

Provinzielles.

§ **Anholt**, 14. April. Die Theater- und Gesangabteilung des hiesigen katholischen Arbeitervereins hat uns am Sonntag einen äußerst vergnügten Abend verschafft. Sowohl die Theaterstücke, als auch die komischen Terzette und Szenen wurden so meisterhaft gespielt, daß alle Anwesenden sehr befriedigt waren. Das durch namhafte Beiträge von hohen Freunden und Gönnern dem Vereine zur Verfügung gestellte, schön ausgestattete neue Instrument mit seinen vollen, sanften Tönen diente sehr zur Hebung der Feier. — Zwei Schüler der Untertertia unserer Rektoratschule, von denen der eine 3, der andere erst 2½ Jahre lang dieselbe besucht hatte, bestanden in der vorigen Woche am Gymnasium zu Münster die Prüfung für Obertertia.

* **Anna**, 13. April. Eine große Jubiläums-Ausstellung des Vereins für Geflügelzucht wurde am 10. April eröffnet. Mit dieser Veranstaltung ist auch die zweite Frühjahrs-Ausstellung des Verbandes der westfälischen Geflügelzuchtvereine verbunden.

* **Düsseldorf**, 14. April. Die Verlegung des Husaren-Regiments Nr. 11 von Düsseldorf nach Krefeld soll nach weiteren Bestimmungen zum Herbst 1904 erfolgen. Zu gleicher Zeit wird das Detachement reitender Jäger von Wesel nach Düsseldorf verlegt werden.

* **Düsseldorf**, 14. April. Daß die Ehrhardtschen Geschützfabriken hier von der Regierung angekauft werden sollen, um unabhängig von den Krupp'schen Stahlwerken zu werden, ist, wie der Lokal-Anzeiger" mit Bestimmtheit glaubt mitteilen zu können, eine völlig gegenstandslose Zeitungsnachricht.

* **Köln**, 13. April. Herr Pfarrer Dr. Oberbörffer von Stolberg ist zum Pfarrer von Großmartin in Köln ernannt.

* **Königswinter**, 13. April. Die Drachenburg soll am 8. Juni versteigert werden.

Aus dem Amtsbezirk Rhede.

*** **Rhede**, 13. April. Der Sommerfahrplan — gültig vom 1. Mai ab — bringt uns Vormittags zwei sehr günstige Bahnanschlüsse mit allen 4 Wagenklassen von hier nach Oberhausen—Düsseldorf—Köln und zwar über Borken-Herveſt-Dorsten.

Der Fahrplan ist folgender:

Rhede	ab	7,12	10,13
Borken	an	7,35	10,38
Borken	ab	7,58	10,44
Herveſt-Dorsten	an	8,30	11,10
Herveſt-Dorsten	ab	8,35	11,16
Oberhausen	an	9,22	12,08
Oberhausen	ab	9,47	12,21
Düsseldorf	an	10,38	1,12
Köln (H.-B.)	an	11,45	2,21

Mit dem Zuge ab Rhede 7,09 über Borken trifft man noch 15 Minuten früher in Oberhausen ein, wie unter Benutzung des Zuges ab Bocholt 8,10 über Wesel, an welchen man früher von Rhede aus vergeblich Anschluß zu gewinnen suchte. Es sei noch bemerkt, daß der Bahnweg von Rhede über Borken-Dorsten nach Oberhausen kaum 5 Klm. weiter ist, wie der Weg über Bocholt-Wesel, was daher nicht ins Gewicht fällt. Man wird demnächst zweckmäßig in der Richtung nach Oberhausen-Köln über Borken-Dorsten fahren und, die Rückreise (bei wohlweiser Gültigkeit der Fahrkarten über beide Strecken) über Wesel-Bocholt antreten. Die wichtige Frage des Verkehrs zwischen Rhede und Düsseldorf-Köln dürfte hiermit zur allseitigen Zufriedenheit gelöst sein. Auch aus der Richtung von Münster nach Rhede wird mit dem 1. Mai eine brillante Nachmittagsverbindung auf der kürzeren Route über Borken geschaffen werden, nämlich:

Münster ab 2,39 Uhr Nachmittags
(über Haltern-Herveſt-Dorsten)
Borken an 4,10 Uhr Nachmittags
Rhede „ 4,41 „ „

Bis Herveſt-Dorsten hat man Schnellzug mit III. Klasse, von da ab Personenzug. Diese Verbindung wird namentlich denjenigen Personen zu Gute kommen, welche aus Rhede in Münster am Gerichte oder sonst zu tun haben. Wir schließen mit dem Wunsche, daß sich der Verkehr auf unserer Station recht rege entwickeln möge.

⊙ **Rhede**, 14. April. Die 6. und letzte Aufführung der „Passion" am Ostermontage war eine würdige Schlußaufführung. Als der Vorhang nach dem letzten Bilde: „Die Verherrlichung des Kreuzes", fiel, erscholl wohlverdienter, stürmischer Beifall. Das materielle Ergebnis der 6 Aufführungen wurde wesentlich erhöht durch die Opferwilligkeit aller Beteiligten. Besondern Dank haben die Herren vom Orchester verdient, die zu einer so anstrengenden und oft wiederkehrenden Leistung ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben. Nicht weniger Anerkennung gebührt den Solisten, welche sämtlich ihre Aufgabe in vortrefflicher Weise lösten. Die Leistungen des gemischten Chores sind wirklich zu bewundern; es braucht den Dirigenten und den Chor nicht zu gereuen, so viel Zeit und Mühe auf die Einübung der herrlichen Komposition verwendet zu haben. Endlich erheischen Darstellung und Darsteller der lebenden Bilder eine besondere Würdigung. Das Arrangement der lebenden Bilder gereicht dem Herrn Bildhauer Stracke zur höchsten Anerkennung. Aber auch die Darsteller auf der Bühne, mochte ihre Rolle scheinbar auch noch unbedeutend sein, haben ihre Aufgabe gut aufgefaßt. Bei dieser Gelegenheit kann nicht unerwähnt bleiben, daß der Träger der Hauptrolle seine unverkennbar so schwierige Partie in tadelloser und würdiger Weise durchgeführt hat. Kurz, die ganze Aufführung der „Passion" muß als bestens gelungen bezeichnet werden. Allen Mitwirkenden, besonders auch der hochw. Geistlichkeit, dann aber auch vor allem dem Hauptleiter des ganzen Unternehmens, sei an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen, nicht nur für den großen Genuß, den sie uns bereitet haben, sondern auch dafür, daß sie in so aufopfernder und uneigennütziger Weise zur Errichtung eines „Leo-Jubiläums-Denkmal" eine ansehnliche Summe beigetragen haben.

Stadtverordnetenversammlung.

Bocholt, 14. April.

Anwesend waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Geller die Herren Stadtverordneten: Dr. von Bönninghausen, ten Hompel, Kommerzienrat Schwartz, Pottmeyer, Elsing, Rademaker, Becker, Hendrix, Döring, von Velsen, Rümping, Biergans, Dorweiler, Weyl und Tacke.

Es wurden folgende Sachen verhandelt:

1. Einrichtung von 2 Zimmern im Waisenhause. Der Beschuß der Armenkommission, nach dem auf dem Speicher des Waisenhauses zwei neue Zimmer eingerichtet werden sollen, fand die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. Die auf 700 Mark festgesetzten Kosten wurden bewilligt.

2. Abtretung einer Parzelle. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Auflassung der Parzelle Flur 45 Nr. 46/59 (Mussumer Weg) der Steuerbehörde Bocholt an den Ackerer Jos. Bernard Döring bez. an dessen Rechtsnachfolger, den Küster Jos. Demming auf Kosten des Erwerbers.

3. Rechnungslage der Kasse der Fortbildungsschule. Die Rechnung pro 1903, abschließend in

Einnahme mit 1753 Mk.,
Ausgabe „ 1751 „
also mit Bestand von 2 Mk.

wird abgenommen und dem Rendanten Entlastung erteilt.

4. Vorlage betr. Rektorengehälter. Der Vorsitzende erinnert an den Beschluß des Provinzialrates der Provinz Westfalen, wonach das Grund-Gehalt der Rektoren auf 1800 Mk. erhöht werden soll. Auf die Beschwerde der Schulgemeinde Bocholt wurde der Beschluß des Bezirksausschusses zu Münster vom 13. Juni 1902, betr. Festsetzung der Rektorengehälter zu Bocholt [statt 1800 Mk. mit Rücksicht auf die schlechte Lage der städtischen Finanzen 1700 Mk. zu zahlen] mit der Maßgabe bestätigt, daß die Höhe der Rektorengehälter auf 1700 Mk statt der geforderten 1800 Mk. festgestellt werde. Die Stadtverordnetenversammlung nahm von vorstehendem Beschluß Kenntnis, beschloß jedoch mit allen gegen 2 Stimmen, weitere Beschwerden dagegen zu erheben.

5. Dem Hallenmeister Beck wurde für die Dauer seines Amtes die Eigenschaft eines Hilfspolizeibeamten beigelegt.

6. Haushaltsplan der Gasanstalt. Der Vorsitzende legte den von der Gaskommission festgesetzten Haushaltsplan der Gasanstalt für 1903 vor. Dieser schließt in Einnahme und Ausgabe mit 119659,57 Mk. ab. Etwaige Ueberschüsse des Jahres 1902, sowie des Jahres 1903 sind dem Titel XX — Erneuerungsfonds — zuzuführen. Die Versammlung genehmigt den Etat.

7. Neue Gasöfen. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte den Beschluß der Gaskommission, nach der zur Bestreitung der neuen Oefen 22000 Mk. von dem Darlehn der Stadt (500000 Mk.) verwandt werden sollen.

8. Der Dünger aus der Kalbaunenwäsche soll für den Jahrespreis von 20 Mark auf acht Jahre dem Metzgermeister Jos. Stockhorst übertragen werden und die Pacht der Schlachthofswiesen ebenfalls auf acht Jahre verlängert werden, wenn Herr Stockhorst sich verpflichtet, den Sandhügel sachgemäß auf die Weiden zu verteilen.

9. Gehalt einer evangelischen Lehrkraft. Das Gehalt für eine neue evangelische Lehrkraft (Lehrer oder Lehrerin) wird bewilligt.

Hierauf trat die Versammlung in die geheime Sitzung ein.

*** Ein neuer Fall Brüsewitz in Essen.

In der Nacht auf Ostersonntag ereignete sich in Essen eine schaurige Bluttat, die in ihren Einzelheiten Anklänge an den Fall Brüsewitz aufweist. Der in Osterurlaub hier anwesende Seekadett Hüffener, ein Sohn des unlängst verstorbenen Fabrikdirektors Hüffener, traf kurz nach Mitternacht einen anderen Urlauber, den Gemeinen August Hartmann, einen Sohn des Besitzers des Hotels Berliner Hof. Hartmann soll es unterlassen haben, den im Range eines Vizefeldwebels stehenden Hüffener zu grüßen. Letzterer verfolgte den Hartmann, der mit seinem Begleiter die Flucht ergriff, holte ihn ein und versetzte ihm mit dem Degen einen Schlag über den Kopf und über den Rücken und einen Stich in den Rücken, der ins Herz drang. Der Begleiter des Hartmann schaffte den tötlich Verletzten mit Hilfe einiger Passanten in eine nahegelegene Restauration, wo Hartmann nach wenigen Minuten starb, ohne noch zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Täter verlangte selbst festgenommen zu werden; er trug große Gleichmütigkeit zur Schau. Entgegen den äußerst bestimmten Bekundigungen des Begleiters des Hartmann will er von dem Getöteten tätlich angegriffen worden sein; er habe „seine Offiziersehre retten müssen". Das Publikum nahm eine drohende Haltung gegenüber dem Kadetten an, doch gelang es der Schutzmannschaft, ihn zur Rathauswache zu bringen, von wo er am Morgen dem Bezirkskommando vorgeführt wurde. Der Getötete stand im Alter von 22 Jahren, Hüffener ist 2 Jahre jünger. Beide waren lange Zeit Schulkollegen.

Von anderer Seite wird gemeldet: Samstag Mitternacht wurde der Einjährig-Freiwillige August Hartmann, Sohn des Besitzers des Berliner Hofes, der in Deutz dient, von seinem ehemaligen Schulkameraden Hüffener, einem neunzehnjährigen Fähnrich zur See, die beide in Urlaub hier weilten, auf der Straße erstochen. Hartmann hatte Hüffener nicht gegrüßt und war ihm entlaufen, als er ihn zur Polizeiwache führen wollte. Hartmann war sofort tot; der Täter wurde verhaftet.

Neueste Meldungen.

* **Iserlohn**, 14. April. Die Entlassung von über 4000 Arbeitern und Arbeiterinnen in den der Fabrikanten- und Arbeitgebervereinigung angehörigen Betrieben ist am Samstag Abend erfolgt. Die Befürchtung, daß Ausschreitungen hierbei vorkommen würden, erwies sich als unbegründet.

* **Duisburg**, 14. April. Wegen Mädchenhandels wurden mehrere sich seit einiger Zeit hier aufhaltenden Frauen und Männer verhaftet.

* **Osnabrück**, 14. April. Die hiesigen Zimmergesellen sind heute in den Ausstand getreten.

* **Warmbrunn**, 11. April. Erfroren ist der Stellenbesitzer Wimmer aus Stonsdorf Palmsonntag Nachts auf dem Heimweg.

Jung im Alter, d. h. jugendfrisches Aussehen auch noch in den reiferen Jahren zu haben, erreicht man dadurch, daß man die Haut pflegt, sie zart und geschmeidig erhält, namentlich aber, daß man die Anwendung schlechter, sodascharfer Seifen vermeidet. Wer das Antlitz immer hübsch, die Haut zart und frisch erhalten will, verwende für seine Toilette keine andere Seife als Doering's Eulen-Seife. Preis per Stück 40 Pfg.

Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse.

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempen

empfiehlt als Spezialität billigst

Fernsprecher: 1656. **Gustav aus der Fünte, Düsseldorf.** Telegramme: „Biertreber."

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Karl Engelkamp und Frau.

Bocholt, 14. April 1903.

Gesucht auf sofort

angeh. Gehilfin

und **Lehrmädchen** für Damenschneiderei.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum 1. Mai ein braves,

kathol. Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten gesucht.
Schatten, Rhede.

In einer stillen Haushaltung werden

2 Kostmädchen

gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Bureau-Gehilfe,

welcher bisher auf kgl. Polizei-Verwaltung tätig, sucht Stellung auf sofort.
Offerten sub **W. S. 120** an die Expedition d. Bl.

Zuverlässiger, kräftiger

Arbeiter

gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.
Jos. Marlie.

Ein guter, zuverlässiger,

erfahrener Heizer

gegen hohen Lohn gesucht.
Offerten unter **B. R. No. 100** besorgt die Exped. d. Bl.

Junge

für die Rauherei gesucht.
Stern & Löwenstein.

Ein gut gelegenes

Geschäftshaus

oder ein Privathaus, welches sich dazu eignet, womöglich in Mitte der Stadt,

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **L. K. 12** befördert die Exped. d. Bl.

In schöner Lage der Stadt ist ein **herrschaftliches**

Wohnhaus,

bestehend aus 8 großen Räumen, 4 Mansarden, schönem Keller, Waschküche und Bodenraum, zum 1. Juli oder auch eher zu vermieten.
Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Ein zweistöckiges, herrschaftliches

Wohnhaus

in sehr schöner Lage ist unter der Hand unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Offerten unter **C. A. 10** befördert die Expedition d. Bl.

Eine freundliche

Unterwohnung

von 5 Räumen u. 2 Mansarden, Waschküche, Keller und Bodenraum, ist zum 1. Mai zu vermieten.
Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

---

3 Zimmer

in der Nähe des Klarissenklosters zum 1. Mai zu vermieten.
Moxstr. 566/B.

Bauplätze.

In der Nähe des Viehtores sind mehrere gut gelegene **Bauplätze** (auch zu Villen geeignet), unter der Hand zu verkaufen.
A. Marx, Nordwall 14.

Kartoffeln

abzugeben.
H. Scholten.

Reform-Korsetts

bei

Klara Hasenbring.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Montag Abend 8½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Franz Schroeder,

nach längerem, mit musterhafter Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Holtwick, Duisburg und Jena, 13. April 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause, Holtwick 43, aus.

Die Bewahrschulen beginnen:

Mittwoch, 15. April, in der Langenbergstraße,
Donnerstag, 16. April, am Gesellenhaus,
Freitag, 17. April, am Bergsken,
Samstag, 18. April, am Rentor,
Montag, 20. April am Ravarditor,
Dienstag, 21. April, am Ostertor.

Die **Handarbeitsschule** in der Töchterschule beginnt **Montag, 20. April.**

Westfälischer Bankverein Münster

Filiale Bocholt.

Aktienkapital Mk. 6 000 000,— Reservefonds Mk. 1 539 000,—.

An- u. Verkauf / **Aufbewahrung** von Staatspapieren, Aktien, Obligationen, Losen etc. zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine, Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen.

Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner:
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.
Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes).

Die Schrankfächer stehen gleichzeitig unter unserem und des Mieters besonderem Verschluss derart, dass nur beide Teile gemeinsam das betreffende Fach öffnen können.



Für Brautleute bestes Einkaufsgeschäft.

Große Möbel-Ausstellung

in meinem neuerbauten Hause,
nahe an der Neustrasse.

Bettladen mit Matratzen von Mk. 35 an.
Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Nachtkonsolen, Tische, Stühle, Spiegel
zu äußerst billigen Preisen.

Nicht vorrätige Möbeln werden angefertigt in jeder Holz- und Stilart.

Heinrich Maass,
Schanze 143.

Für Brautleute bestes Einkaufsgeschäft.

Keinen Bruch mehr!!

Beispiellos groß ist die Zahl derjenigen, die bei Anwendung meiner Methode von ihrem Bruchleiden geheilt worden sind.
Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.
Verlangt Gratisbroschüre von
Dr. Reimanns, Valkenberg Nr. 446, Holland.
Da Ausland. Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

Sämtliche

Schulbücher

für Elementarschule

vorrätig bei

J. & A. Temming.

Bauhandwerker-Zwangsinnung.

General-Versammlung

am Freitag Abend 8½ Uhr im Gesellenverein.

Tages-Ordnung:
Gesellenprüfung. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verding.

Zum Neubau einer Scheune auf dem Pachtgute **Leink** in **Herzebocholt** sollen am **Donnerstag, den 23. April 1903, Nachmittags 3 Uhr,** in der Wohnung des Unterzeichneten vergeben werden:

1. **die Maurerarbeiten,**
2. **die Zimmerarbeiten mit Materiallieferung,**
3. **die Eisenlieferung,**
4. **die Glaser- und Anstreicher-Arbeiten.**

Plan, Anschlag und Bedingungen sind einzusehen beim

Gutspächter Hartmann.

Hausfrauen kaufet

Schrauths Gemahlene Salmiac-Terpentin-Seife.

Bestes Waschmittel. SCHUTZ MARKE
Keine bezahlte Zugaben dafür beste Qualität.

Wegen anderweitiger Unternehmungen

empfiehlt sein gut assortiertes Lager in

Baumaterialien,

wie:

Solinger Schweinetröge,
„ Spülsteine,
„ Schleifsteine,
„ Grenzsteine,
„ Planken (Scheidewände),
Ia. glas. rhein. Tonrohre,
Ia. Zement, verschiedener erster Marken,
Ia. Ringofen-Weißkalk

zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Johann Bolling, Baugeschäft,
Kreuzstraße.

Gesundeste und bequemste Kleidung.

Grosse Auswahl.



Elegante Formen.

Illustrierte Kataloge gratis

Allein-Verkauf für Boeholt und Umgegend:

Th. Althoff.

Ein guterhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Nur Neuheiten!

Gebetbücher, Kommunion-Andenken
bei

H. Wenner,
Buchhandlung, Navardistr. 19.



Unterhosen
bei
Biergans.

Frau Heinrich Romberg,

ausgebildet in einem Damen-Frisier-Geschäft ersten Ranges in Elberfeld,
Bocholt i. W., Nordstraße 14
(Ecke Langenbergstraße),
empfiehlt ihren der Neuzeit entsprechend eingerichteten

Damen-Frisier-Salon.

Bieler's Deutsche Kopfwäsche.
D. R. G. M. Nr. 77558.
Empfehle mich auch zum Frisieren außer dem Hause.

Krankheiten der Haut und Harnwege.

Spezial-Arzt:
Dr. med. Burkart, Duisburg.
Sprechstunden in Wesel.
Hotel „Germania", Mittwochs und Samstags ½3.

Auskünfte

über Vermögens-, Familien- u. Privat-Verhältnisse aus jedem Orte gewissenhaft und diskret besorgt das **Auskunftsbureau von A. Wolffsky, Berlin N 37,** desgl. Einziehung von Forderungen (gegründet 1884).

Geld gibt Selbstgeber reellen Leuten. **Kleusch, Berlin,** Wilhelmshavenerstr. 33a. Rückp.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Teerschwefel-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz** von Bergmann & Co., **Berlin N.W. v. Erkf. s. M.** zu machen. Preis pr. Stück 50 Pf. bei:
Apotheker **F. Arens.**
do. **W. Reygers.**

Prima Holst. Holl. Käse.

Zentner 30 Mark ab Station Nortorf. Probepostcollis von 9½ Pfd. Netto a Mk. 4,— franko gegen Nachnahme. Garantie: Kostenlose Zurücknahme.
J. Mehr Wwe., Nortorf (Holst.),
Käse-Export-Geschäft.

Eine Brille

gefunden.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Am Ostermontag von der Wirtschaft Höing, Anholt, bis nach Isselburg ein

10 Markstück

verloren. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Exped. dss. Bl.

Ein Beutel mit Geld

verloren.

Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ostersonntag, Morgens 5 Uhr, in der St. Josephskirche ein

Regenschirm

vertauscht. Bitte umzuwechseln bei Herrn Küster **Demming.**